

Erstein täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

Table with subscription rates: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50, Monatlich 85 c.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet, unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren...

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr a 30 ct.

Subscriptions-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Olitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Der böhmische Ausgleich.

Wien, 4. November.

Kaiser Franz Josef hat es sich bei seiner böhmischen Reise zur Norm gemacht, den beiden Nationalitäten, aus welchen sich die Bevölkerung des Kronlandes zusammensetzt, mit vollster Unparteilichkeit entgegenzutreten.

Die Deutschen haben seine Bemühungen mit aufrichtiger Dankbarkeit aufgenommen; sie haben niemals den geringsten Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es ihnen mit der Herstellung eines dauerhaften und für beide Theile erprießlichen modus vivendi Ernst ist.

Dr. Rieger und seine Genossen sind sich bei ihrer Entschliessung ohne Frage vollkommen bewußt gewesen, daß die Mandate, welche sie in die Hände der Wähler zurückgeben, auf jungczechische Candidaten übergehen werden.

Die Ausgleichsaction mußte schon vor geraumer Zeit als gescheitert betrachtet werden, wenn es auch gelang, den einen oder anderen Paragraphen der Wiener Punctationen im böhmischen Landtage durchzudrücken; jetzt ist dem völligen Mißlingen des mit so großen Hoffnungen in die Wege geleiteten Werkes das endgiltige Siegel aufgedrückt.

gangenen Verpflichtungen in loyalster Weise zu erfüllen. Allein der andere Contractant ist überhaupt gar nicht mehr zur Stelle; er ist politisch gestorben, verdrorben.

Welchen Verlauf werden die weiteren Verhandlungen über den Ausgleich im böhmischen Landtage nehmen? Der Zuwachs an Mandaten, welche die Jungczechen durch die frei gewordenen altczechischen Sitze gewinnen werden, wird sie in den Stand setzen, alle diejenigen Bestimmungen, zu deren Annahme eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, zu Falle zu bringen.

Während der Veröhnungs-Ära des Grafen Taaffe ist der Nationalitätenhader in Böhmen immer höher und verzehrender emporgeschlamm. Als er beinahe eine acute Gefahr zu werden begann, wurde der Versuch gemacht, auf der Grundlage freiwilliger Concession von beiden Seiten einen Ausgleich zu Stande zu bringen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. November.

Die „Politik“ tritt als Friedensmahrerin gegenüber dem Adel und den Jungczechen auf. Der Adel müsse sich Eins mit dem Volke fühlen und danach handeln und müsse es vermeiden, daß man Grund habe, dafür zu halten, er stände den nationalen und politischen Gegnern des czechischen Volkes näher, die Jungczechen dagegen dürften nichts Undurchführbares fordern.

Feuilleton.

Auf Hohen-Moor.

Novelle von Claire von Olkmer. (Schluß.)

Aber nun eilten, durch den Schrei herbeigerufen, Wulf und Eby vom Hause her.

Auffauchend riß Wulf den Wiedergefundenen in die Arme, aufjauchend warf sich Eby an seinen Hals. Dann gingen sie, Graf Hohen-Moor auf den Arm des Sohnes gestützt, dem Hause zu, wo sie am Fuße der Treppe eine junge, bleiche, zitternde Frau erwartete, das Urbild der Photographie, die der Graf beständig bei sich trug.

„Meine Frau,“ begann Jobst Clamor, als er sie erblickte; der Vater fiel ihm in's Wort.

„Ich weiß Alles,“ sagte er, und Regine die Hand reichend, fügte er zur allgemeinen Verwunderung hinzu: „Ich habe Sie lange gesucht, Frau Tochter... Sie und das Kind, — wo ist es?“

Regine küßte die Hand, die ihr ein Vater reichte, sie konnte nicht anders, dann eilte sie fort, das Kind zu holen; als sie mit ihm in das Zimmer Jobst Clamor's trat, kam der Graf rasch auf sie zu, es ihr abzunehmen.

„Wir haben schon Freundschaft geschlossen,“ sagte er, und seine Worte beständig, legte der Knabe die rothge Wangen an des Großvaters Gesicht.

Regine wandte sich zu Wulf und zu Eby. „Wir wollen sie allein lassen,“ sagte sie, auf Jobst und den Grafen deutend.

Zufrieden folgten ihr die Weiden in das gegenüberliegende Zimmer, wo sie bald in eifrigem, immer wärmer werdenden Gespräch beisammen saßen. Regine ging das Herz auf, während Eby, ihre Hand haltend, mit

den blauen Kinderaugen gespannt und theilnahmenvoll zu ihr auf sah, indes sich Wulf in einer Weise über Jobst Clamor aussprach, die eine wahrhaft brüderliche Zuneigung verrieth.

Als Vater und Sohn endlich wieder erschienen, waren Beide ernst und bleich. Der Graf, der noch immer das Kind auf dem Arme trug, kam schnell auf die Gruppe am Fenster zu.

„Wir haben uns ausgesprochen,“ sagte er in dem kalten Tone, unter dem er sein Gesicht zu verbergen pflegte, „und sind übereingekommen, ein neues Leben mit einander zu beginnen; hoffentlich bringt es uns Allen — auch Ihnen, Frau Tochter — Entschädigung für die vergangene Lebenszeit.“

Acht Tage später kamen sie nach Hohen-Moor. Auf Jobst Clamor's Wunsch war von einem officiellen Empfang abgesehen; aber daß sich im Dorfe alt und jung freundlich grüßend an die Thüren drängte, daß während sie vorüber fuhren, die Kirchenorgel mit allen Registern „Nun danket alle Gott!“ erklingen ließ und der alte Pfarrer, der am Gartensaum stand, wie zum Segen die Hände erhob, that dem heimkehrenden, „verlorenen Sohne“ dennoch wohl. Am wohlsten freilich des Vaters fester Händedruck und Wulf's Versicherung: „Nun erst können Eby und ich wahrhaft glücklich sein.“

Aus dem zweiten Wagen, in dem die Frauen mit Kind und Wärterin saßen, blickte Regine mit thranenvollen Augen zu dem Schlosse hinauf, das vom Purpurlicht des Sonnenunterganges überstrahlt, mit seinen funkelnden Fensterreihen wie ein Feuerschloß in's Thal blickte. Was hatte sie dort zu erwarten? Ach! nicht mit befriedigtem Stolze, wie sie sich's früher ausgemalt, zog sie in das Vaterhaus des Gatten ein, nicht Rang und Reichthum waren das Ziel ihrer Wünsche, sondern einzig und allein das Wiederaufleben der alten Liebe, des alten Vertrauens im Herzen Jobst Clamor's.

Und nun waren sie da, Haus- und Hofgenosse drängten herbei, jeder wollte die Herrschaft begrüßen, vor Allem den Verlorenenglaubten sehen. Endlich fand sich Regine in einem Zimmer zu ebener Erde; am Ruhebett

ausführlichen Kampf zu führen und die nationale Gegnerschaft auf wirtschaftliches Gebiet zu übertragen.

Von altczechischer Seite erfahren die „Bilzensek Listy“, daß angenommen die Gruppe Kociala alle anderen Abgeordneten für die sofortige Niederlegung der Landtagsmandate seien. In einer ehestens einzuberufenden Abgeordnetenconferenz werde sich erweisen, daß nur der geringste Rest für die Aufrechterhaltung des status quo fei.

Der „Temps“ hebt die auswärtigen Commentare über die geplante Reformation der radicalen Gruppe hervor und betont warnend, daß die Theilung der republikanischen Majorität, sowie die hieraus resultirende Instabilität der Regierung auch auf Frankreich's internationale Situation rückwirken würde.

Am 4. d. um 11 1/2 Uhr wurde in Rom die Sitzung der interparlamentarischen Friedensconferenz eröffnet. Ueber den namens der deutschen Delegirten gestellten Antrag des Delegirten Hirsch setzte die Konferenz fest, daß die französische Sprache als officielle Sprache des Congresses gelten solle.

Der Präsident Biancheri eröffnete sodann die Debatte über den Antrag, ein internationales parlamentarisches Comité zu konstituiren. Zu diesem Gegenstande werden drei Anträge, und zwar der erste von Mazzoleni, der zweite von Wayer und der dritte von Passy und Pandolfi eingebracht. Jeder dieser Delegirten entwickelt unter Weisfall seinen Antrag. Imbriani meint, um wirkliche Resultate zu erzielen, müsse das Nationalitätsprincip proclamirt und das Recht der Entscheidung über Krieg und Frieden der Nation und deren Vertretern zurückgegeben werden.

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, hat an das Comité des Friedens-Congresses folgendes Schreiben, datirt vom 30. October, gerichtet: „Zu meinem lebhaftesten und aufrichtigsten Bedauern bin ich durch Berufsgeschäfte, da das hohe österreichische Abgeordnetenhause gerade jetzt tagt, verhindert, an der Versammlung persönlich theilzunehmen, welche zu so erhabenem und edlem Zwecke: die Vertreter der Völker und in ihnen gewissermaßen die Völker selbst einander näher zu bringen, berufen ist.“

einer blaffen Frau lag Eby auf den Knien, hielt ihr Kind in den Armen und lachte und weinte.

„Komm,“ daß ich dich Tante Eveline vorstelle!“ sagte Jobst Clamor; aber ehe Regine der Aufforderung folgen konnte, trat Graf Hohen-Moor, den Enkel an der Hand, zu der Kranken.

„Da ist das liebe Kind, von dem ich Ihnen schrieb,“ sagte er, indem er den Knaben neben sie setzte. „Bitte, Eveline, nicht weinen!“ fügte er hinzu; „wenn wir uns wieder wohl fühlen sollen, müssen die letzten bösen Jahre für uns Alle versunken und vergessen sein.“

„Für uns Alle?“ flüsterte Regine vor sich hin, und mit raschem Entschlusse, zum ersten Mal im Leben ihren Stolz überwindend, faßte sie Jobst Clamor's Hand.

„Versunken und vergessen auch für uns?“ sagte sie, und dem bittenden Tone kam das Lächeln zu Hilfe, das er so lange nicht in ihren Augen, auf ihren Lippen gesehen hatte.

Auch seine Augen leuchteten auf. „Ja, Regine, wir wollen es versuchen,“ gab er zur Antwort und schloß die Wonnebebende fest in seine Arme.

Daß die ganze Umgegend über Jobst Clamor's Rückkehr in Aufregung gerieth, war selbstverständlich, und da sich die Hohen-Moor fortan noch mehr zurückzogen, als bisher und von keinem Familiengliede die mindeste Erklärung zu erlangen war, kamen die abenteuerlichsten Erklärungen in Umlauf. Bald hieß es, Jobst Clamor wäre geisteskrank gewesen und hätte die Zeit seines Verschwindens im Irrenhause verlebt; bald sollte er aus Sibirien entflohen sein, wohin ihn die Rache eines russischen Fürsten gebracht, dem er Tochter oder Frau entführt hatte; Andere wußten aus besserer Quelle, daß Regine Sängerin gewesen, und Jobst Clamor aus Leidenschaft für sie der Operntroupe, der sie angehört, nach Amerika gefolgt sei; selbst zum politischen Verschwörer machte ihn das Gerücht, und daß der stolze Graf Hohen-Moor den Tod des Sohnes in Scene gesetzt, um nicht die Wahrheit gestehen zu müssen, fand man glaublich; die Frage war nur, ob Wulf im Geheimniß gewesen war. Wenn nicht, — die Weisheit neigten

fungieren wird, mit dem Ausdruck dieser Empfindungen im Namen des österreichischen Abgeordnetenhauses betraut. Mit besonderer Verehrung Ihre Ergebenster Dr. Smolka.

Wie zum Stande der rumänischen Regierungskrisis gemeldet wird, hat M. Vahoby im „Timpul“ vom 3. d. die Erklärung abgegeben lassen, daß die Meldungen von seinem Eintritt in das Cabinet unbegründet seien, und daß er überhaupt dem Ministerium in seiner gegenwärtigen Gestalt niemals beitreten wolle. Demnach kann es als gewiß erscheinen, daß General Florescu bei Lösung der Cabinets-Ergänzungsfrage vor die Wahl zwischen der Gruppe Manu-Sahobary und G. Bernescu gestellt ist, wobei ganz ausdrücklich zu bemerken ist, daß Florescu für den Fall, als er sich für Bernescu erklären sollte, auch den altconservativen Anhang L. Catargin's sich zum Feinde machen würde.

Von der Socialdemokratie.

Berlin, 3. November.

„An sich sollte man meinen, müßten die „Jungen“, eben weil sie die „schärfere Tonart“ vertreten, die Zukunft für sich haben. Die Erfahrung der Geschichte spricht dafür. Einstweilen scheint uns dieser Entwicklung aber zweierlei entgegenzustehen: der Mangel an Talenten unter den gegenwärtigen Führern der „Jungen“ und die in ihrer Art neue Thatsache, daß einer grundrational revolutionären Partei gestattet ist, mit allen Rechten und vollster Redefreiheit ausgerüstet für ihre letzten Ziele einzutreten. Daß dies auf das Temperament der Massen mächtig einwirken muß, wird schon vom psychologischen Standpunkte kaum bestritten werden können, läßt sich auch geschichtlich nachweisen. In Frankreich, dem Stammlande der Revolution, haben wir im Jahre 1848 noch einen großartigen Arbeiteraufstand erlebt (die Juni-Revolution), der als unmittelbare Nachwirkung einer überaus engherzigen Bourgeoisbeherrschung anzusehen ist. Etwas Ähnliches hat sich 1871 zwar wiederholt; allein unter Verhältnissen so abnormer Art, daß es kaum zum Vergleich herangezogen werden kann. Seitdem ist in Frankreich von Arbeiterbewegungen im großen Styl nichts mehr zu hören gewesen. Eine grundsätzliche Aenderung der Denkweise bedeutet das nicht. Insofern kann man auch nicht sagen, daß irgend etwas besser geworden sei; allein die freie Bewegung, die Möglichkeit, sich in der Presse und in den Volksversammlungen auszupressen und ihren Willen bei den Wahlen kund zu geben, macht die Deute, im bürgerlichen Sinne, jaht. Dieselbe Entwicklung sehen wir aber, seit Aufhebung des Socialistengesetzes, auch bei uns im Gange, wobei es freilich nicht ausgeschlossen scheint, daß Ereignisse unberechenbarer Art ihr zeitweilig eine andere Richtung geben. In diesem Sinne bleiben wir dabei, daß die Aufhebung des Socialistengesetzes eine Nothwendigkeit gewesen ist.“

So schreibt gelegentlich einer Beleuchtung der gegenwärtig in der deutschen Socialdemokratie herrschenden Zustände, wie sie besonders auf dem Erfurter Parteitage an's Licht gestellt worden sind, — die Kreuzzeitung. Das fromme Blatt, welches für gewöhnlich nur in eisernem Zwang und rüchichtsloser Unterdrückung das Geil des Menschengeschlechts zu erblicken vermag, hat sich also, was die Werthschätzung des Socialistengesetzes anlangt, zum guten Theile die Auffassungen der Liberalen zu eigen gemacht, welche länger als ein Jahrzehnt gegen die Entrüstungstürme des gesammten ganz- und dreiviertelreactionären Heerbanneß vertheidigt und aufrechterhalten haben. So mußte es kommen; es ist auch um den sogenannten esprit d'escalier eine hübsche Sache.

Die Vorgänge auf dem Erfurter Parteitage haben nach keiner Richtung hin Ueberraschungen gebracht. Es hat sich Alles so abgespielt, wie es zu erwarten stand. Auf Grund des vorliegenden Materials nun aber der künftigen Entwicklung der socialdemokratischen Propaganda ein bestimmtes Prognosticon stellen zu wollen, wäre ein recht gewagtes Unternehmen. Die bürgerliche Gesellschaft wird auf daran thun, auf alle Phasen der Bewegung ein wachsames Auge zu haben und sich ihren Wandlungen in ihren Gegenactionen anzupassen.

Nur in einem Punkte hatte der Gang der Erfurter Verhandlungen doch etwas Ueberraschendes; daß nämlich die Verathung über das neue Programm, welche doch eigentlich die allerwichtigste Angelegenheit des Parteitages war, so sehr stiefmütterlich fortkam. Allein es waren über das Programm die eingehendsten Aussprücherörterungen gepflogen worden und die vorangehenden weitwichtigen Discussionen hatten nur noch eine knappe Zeitspanne übrig gelassen. Hinzu kam, daß an der Annahme des von der

dieser Ansicht zu, zu, — so mußte nun ein Kampf um das Mein und Dein entbrennen dem man voll Neugier entgegenah.

Aber man wartete vergebens; Jahre sind vergangen, und noch leben die Familienglieder in bester Eintracht, und die Vermögensverhältnisse sind längst in der Stille geordnet. Jobst Clamor hat seine Rechte an das Majorat auf Wulf übertragen; sein Sohn war so wie so nicht erbberberechtigt gewesen, er selbst aber wurde auf diese Weise von einer Aufgabe erlöst, welcher er sich nicht gewachsen fühlte, während Euy, wie es sein Vater gewünscht hatte, die Herrin von Hohen-Moor verließ. Dagegen hat Wulf darauf bestanden, daß die Tiefengrunder Eisenwerke und Altrode vom Majorat abgetrennt wurden, um in den Besitz des Grafen überzugehen; außerdem ist Hohen-Moor mit einer „ewigen Rente“ zu Gunsten der älteren Linie belastet.

Auf dieser Grundlage hat sich das äußere Leben behaglich aufgebaut. Die Wintermonate verlebte Jobst Clamor mit den Seinigen wieder in der Muffstadt Leipzig, — nicht mehr, wie früher, auf einem kleinen Kreis untreier Kunstjünger beschränkt, sondern im regen Verkehr mit dem Musikleben der Zeit. Regine nimmt wieder, jetzt mit freudiger Begeisterung, Theil an seinem Wollen und Vollbringen. Jobst Clamor's erste Oper ist aufgeführt und hat einen Erfolg errungen, der ihn zum Weiterschaffen anfeuert. Auch während des Sommerhalbjahres, das er in Altrode bei dem Vater zubringt, ist er fleißig am Schreibtisch und Flügel, und der Vater stört ihn nicht mehr, so wenig Sympathien er auch für sein Streben und Arbeiten hat.

Der Onkel entschädigt ihn für Alles, was er im Sohne vermißt. Schon jetzt verdrät der kleine Bursche Lust und Anlage zu allen möglichen wilden Streichen, kennt weder Furcht noch Ermüdung, ist frei von jener Reizbarkeit und Nervosität, die seines Vaters Kindheit getrübt hat, und steht zu seinem Großvater in einer Art kameradschaftlichen Verhältnisse. Den ganzen Tag ist er sein Begleiter, wandert mit ihm durch Wald und Moor, sitzt vor ihm im Sattel, wenn er nach Tiefengrund reitet, ergötzt sich am Hellenlärm der Eisenhämmer, ist der Abgott der Hüttenleute und Waldarbeiter und hat seinerseits eine abgöttische Färtlichkeit für die schönen Jöglinge des Altroder Gestüts, die er alleammt zu reiten gedenkt, sobald sie, wie er in tiefer Ueberzeugung versichert, stark genug sein werden, seine gewichtige Persönlichkeit zu tragen. So unentbehrlich ist der Knabe dem alten Grafen geworden, daß dieser sogar mit dem Gedanken umgeht, den nächsten Winter ebenfalls in Leipzig zu verleben.

Sein Verhältniß zu Regine ist kühl geblieben. Er kann es nicht vergeffen, daß sie die Schwester des widerwärtigen Geßellen ist, den er in Berlin gesehen, und nennt sie heute noch ebenso förmlich „Frau Tochter“ wie bei dem ersten Zusammentreffen.

Euy dagegen hat sich ihr herzlich angeschlossen. Ueberhaupt ist der Verkehr zwischen Altrode und Hohen-Moor ein innig wohlthuender, denn das Glück der beiden Ehepaare überstrahlt ihre Umgebung wie belebender Sonnenschein.

Wulf und Euy erfreuen sich eines zweiten, kräftig gebeihenden Söhnchens, während Jobst und Regine im Besitz ihres einzigen, in der Hingabe an die Kunst und in wiederbegegnender Liebe volle Befriedigung haben.

Parteilung vorgelegten Entwurfes von vornherein kein Zweifel bestehen konnte.

Das Schwergewicht des Parteitages fiel in die Debatten über die beiden ersten Themathe der Tagesordnung, welche die Anschuldigungen der Opposition und die Parteilichkeit betrafen. Die Parteilichkeit hatte sich hier der Reihe nach mit den von dem officiellen Kanon abweichenden Meinungen auseinandersetzen, die im eigenen Lager zu ihrer Linken und zu ihrer Rechten erstanden waren. Die Parteilichkeit hat in beiden Fällen, wie vorausgesehen war, den Sieg davon getragen; in beiden Fällen ist ihr der Sieg auch in der Form, welche sich voraussehen ließ, zu Theil geworden; Mit den Widerstrebenden zur Linken kam es zu einem vollständigen Bruch; mit den Widerstrebenden zur Rechten wurde eine wenigstens äußerliche Einigung erzielt.

Die Herren Werner, Wilsberg und Conforten benahmen sich auf dem Parteitage im Allgemeinen bei Weitem nicht so rabiat, wie auf den von ihnen veranstalteten Volksversammlungen; sie schienen sich einigermaßen zu genieren. Nicht ihre sachliche Opposition gegen die Geschäftsführung der Parteilichkeit, sondern die Art ihrer Polemik ist es, wie mehrfach betont wurde, gewesen, welche ihre Ausschließung aus der Partei herbeigeführt hat. In der That haben sie öffentlich gegen die Mitglieder der Parteilichkeit ehrverletzende persönliche Angriffe geschleudert; auf dem Parteitage, der sie zur Rechenschaft gezogen hat, sind sie der dringenden Aufforderung, Beweise für ihre Verdächtigungen beizubringen, nicht nachgegeben. Wenn die Partei sich solcher Elemente zu entledigen sucht, so wird ihr das gute Recht dazu von Niemandem bestritten werden können.

Der sachliche Vorwurf, welchen die Jungen gegen die Parteilichkeit erheben, besteht darin, daß die von dieser befolgte Tactik die Partei der Verjüngung entgegenführe. Den gleichen Vorwurf hat die Parteilichkeit dem Führer der bairischen Socialdemokraten Herrn v. Bollmar gemacht, und sie mußte es sich gefallen lassen, daß Bollmar ihr vorhielt, wenn sie ihm wegen seiner Anschauungen einen so schwerwiegenden Tadel ertheile, so dürfte sie billigerweise nichts dagegen einwenden, daß derselbe Tadel ihr von den „Jungen“ angeheftet werde. Will die Opposition der „Jungen“ nichts davon wissen, daß sich die Parteilichkeit mit Partien und Parlamentären abgibt, so sträubt sich die Parteilichkeit mit Händen und Füßen dagegen, die Partei aus einer socialrevolutionären in eine socialreformatorische zu verwandeln. Das aber befürchtet sie für den Fall, daß die Partei sich dazu verstehen sollte, nach Bollmars Recept ihre Thätigkeit auf die nächstliegenden Aufgaben zu concentriren und mehr einer langsamen Entwicklung als einem sprunghaften überstürzten Vorwärtstreiben zu vertrauen.

Der Unterschied zwischen den Theorien Bollmars und dem practischen Vorgehen der Parteilichkeit ist vielleicht wirklich kein sehr bedeutender. Aber die Parteilichkeit scheint von dem wohl nicht unrichtigen Empfinden beherrscht zu werden, daß sie gerade für die „Revolutionirung der Massen“, die ja nach ihren Erklärungen den Kern ihrer Agitation bilden soll, die nächstliegenden und verhältnißmäßig geringe Vortheile in Aussicht stellenden Ziele bei Seite setzen und immer die „Endziele“ in den Vordergrund schieben muß. Von diesen Endzielen ist wiederum viel die Rede gewesen. Wiederum aber sind sie durchweg als bekannt, d. h. als unbekannt vorausgesetzt worden. Aus dem grundlegenden Theile des Parteiprogramms wird beim besten Willen Niemand eine Vorstellung von dem socialistischen Zukunftsstaate oder vielmehr der Zukunftsgesellschaft gewinnen können. Ebenso blieb es nach wie vor in unüberwindlichem Dunkel gehüllt, auf welche Weise die Hinüberleitung der alten Zustände in die neuen Formen vor sich gehen soll. Die Phantasieen Nebels von dem großen Kladderadatsch, den der nächste Krieg zu Wege bringen und aus dem die socialistische Gesellschaft wie ein Phönix aus der Asche erwachsen würde, schienen keineswegs besonderen Anklang zu finden.

In den Reden der Parteiautoritäten, namentlich in denjenigen Nebels, trat eine sehr gereizte Stimmung gegen Bollmar zu Tage. Nebel ging sogar soweit, aus der angenehmen socialen Stellung, in welcher jener sich befindet, seine antirevolutionären Mahnungen herzuleiten. Das war eine böse persönliche Spitze. Es sieht fast so aus, als hegte man vor dem Socialismus Bollmar'scher Färbung starke Beforgnisse. Man durfte jedoch nicht wagen, den Führer der bairischen socialdemokratischen Partei zu brüskiren, und auch dieser zog es vor, auf einen ehrenvollen Frieden, zu dem ihm goldene Brücken gebaut wurden, einzugehen. Eine wirkliche innere Ausöhnung ist aber nicht zu Stande gekommen. Liebnacht hat in einer Berliner Versammlung gerade herausgesagt, daß er mit der Beilegung der Bollmar'schen Angelegenheit nicht zufrieden ist. Es dürfte sich also nur um einen vorläufigen Waffenstillstand handeln, dem möglicher Weise noch erbitterte Kämpfe folgen.

Die Opposition der Jungen war in Erfurt nur in verschwindender Minorität vertreten. In ihren beiden Söhnen, Berlin und Magdeburg, sind ihre Mißtrauensvota ertheilt worden. Allein wer glauben wollte, daß sie nunmehr todt ist, würde gewaltig irren. Es steht im Gegentheil zu vermuten, daß ihre Wortführer in ihrem Troge eine noch schärfere Agitation gegen die Parteilichkeit in Scene setzen werden. Wie weit sie damit ruffiren werden? Bollmar bemerkte, es habe auf ihn einen stark depressirenden Eindruck gemacht, daß in Berlin im vergangenen Jahre erst eine Versammlung von 5000 Genossen Dr. Bruno Wille und kurz darauf eine Versammlung von 6000 Genossen Nebel zugejubelt habe. Das erinnert in der That an die Haltung des römischen Volkes im Spatspeare'schen „Caesar“ bei den Reden des Brutus und des Marc Anton.

Der Parteitag hat für die Zwistigkeiten, welche im Lager der Socialdemokratie ausgebrochen sind, nur eine rein äußerliche Lösung gefunden, sie aber keineswegs aus der Welt geschafft.

Das Feuerpolizei-Regulativ vom Jahre 1888 und die noch wünschenswerthen Reformen.

Von Dr. Gustav Lindner.

(Fortsetzung.)

Auch diese empfehlende Verordnung hat das Ministerium des Innern ohne zwingenden Grund den Gemeinden und Municipien gegenüber mindestens die moralische Verantwortung für die vollkommen tadellose Qualität der Fabrikate der empfohlenen Firmen übernommen, was dann im weiteren Verlaufe bekanntlich zum Erlaß der interpretirenden und jedenfalls sehr heillosen Verordnung vom 10. August und 13. October 1890 J. 48359 und 72427/V—10 führte.

Ad 2. Nach Maßgabe der Verhältnisse und Bedürfnisse einzelner Länder und Gemeinden haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Organisationsformen der Feuerwehren gebildet.

Das Regulativ unterscheidet in § 15 drei Arten von Feuerwehren, und zwar: a) Berufsfeuerwehren, b) freiwillige Feuerwehren und c) Pflichtfeuerwehren.

Diese Eintheilung ist zwar nicht erschöpfend, aber vom Standpunkte des Regulativs genügend, welches sich lediglich die Organisation des Feuerlöschwesens der Gemeinden zur Aufgabe gemacht.

Ein Privater oder eine Gesellschaft (z. B. ein Gutsbesitzer, ein Director einer Schiffswerke oder Dampfmaschine u. s. w.) können zwar zur Anschaffung von Löschgeräthen, aber nicht zur Errichtung eigener Feuerwehren gezwungen werden, wenn sie nicht von selbst auf den nachliegenden Gedanken verfallen, ihre Gebäude und Waaren durch Verwendung ihres Arbeitspersonals für Löschzwecke gegen Feuergefahr wirksam zu schützen und hiedurch gleichzeitig die Ermäßigung der den Asscuranzgesellschaften zu zahlenden Versicherungsprämien zu bewirken.

Die vorerwähnten Organisationsformen der Feuerwehren zeigen in Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit Verschiedenheiten.

Die Berufsfeuerwehren weisen trotz der geringen Zahl ihrer Mitglieder die größten Erfolge auf, welche sie der sorgfältigen Ausbildung und täglichen Übung, der zweckmäßigen, keine Kosten scheuenden Ausrüstung, sowie der Casernirung und steter Bereithaltung ihrer Mannschaft, der einheitlichen und sachverständigen Führung, ihren vorzüglichen Lösch- und Rettungsgeräthen, sowie ihrer vollkommen verläßlichen und blig-schnellen Brandsignalisirungsrichtungen verdanken.

An diese reihen sich die freiwilligen Feuerwehren, welche bei entsprechender Organisation, zweckmäßiger Ausrüstung und strenger Disciplin ebenfalls günstige practische Erfolge ergeben, wenn sie auch mit den Berufsfeuerwehren nicht auf gleicher Stufe stehen, da ihre Mitglieder vermöge ihres Lebensberufs nicht casernirt sind und deshalb dem für die rasche und sichere Unterdrückung eines Schadenfeuers unschätzbaren Vortheil sehr oft zu entgehen genöthigt sind, der in dem gleich nach der Alarmirung erfolgenden Erscheinen auf dem Brandplatze besteht.

Am wenigsten leistungsfähig sind die Pflichtfeuerwehren, da ihre Mitglieder jährlich nur wenige Übungen halten, im Vöschdienst nicht gründlich unterrichtet werden, über weniger gute Löschgeräthe verfügen und vermöge ihrer geringeren Intelligenz die hohe Bedeutung, ja die Unentbehrlichkeit der pünktlichen und gewissenhaften Verübung des Vöschdienstes nicht zu begreifen vermögen und weil endlich der feuergefährliche und die rasche Ausbreitung des Feuers überaus begünstigende Baustand der Dörfgemeinden sie nicht selten Aufgaben gegenüberstellt, deren Lösung auch gut geschulten und wohl ausgerüsteten Feuerwehren sehr mühsam und nicht immer vollkommen erfolgreiche Arbeit verurachen würde.

Wirkliche Berufsfeuerwehren können nur Großstädte entsprechend organisiren und erhalten. Mittel- und Kleinstädte können zwar händliche Feuerwehren halten, sind aber in der Regel auf die Organisation von freiwilligen Feuerwehren angewiesen.

In Dörfgemeinden ist die Organisation der Pflichtfeuerwehr heimlich, wenn auch nicht ausschließlich vorzuziehen.

Wenn wir mit Rücksicht auf die verschiedenen Organisationsformen die Frage aufwerfen: In welchem Verhältnisse stehen die Mitglieder der verschiedenen Feuerwehren zu ihren Gemeinden? so kommen wir zu dem Resultat, daß der Berufsfeuerwehrmann seinen Dienst als Lebensberuf auf Grund des mit der Gemeinde geschlossenen Vertrages verliert.

Der freiwillige Feuerwehrmann genügt seiner Bürgerpflicht aus freiem Entschlusse und getragen von der Ueberzeugung, daß die Interessen der Gemeinde ihn fordern; während der Pflichtfeuerwehrmann zur Erfüllung seiner Bürgerpflicht gezwungen werden muß.

Wenn eine Gemeinde die Organisationsform der Berufsfeuerwehr wählt, weil die Lage der Großstadt und der wirksame Schutz der von Feuer gefährdeten großen Vermögenswerthe dies räthlich erscheinen läßt, so ist sie genöthigt, die Feuerwehrmänner auf Grund eines Vertrages in Dienst zu stellen, weil sich der Wehrmannsdiens als Lebensberuf nicht erzwingen läßt. Es versteht sich von selbst, daß auch in großen Städten die Mitwirkung von freiwilligen Feuerwehren und die Verwendung der gesammten diensttauglichen Bevölkerung zur Abwendung der Feuergefahr nicht nur möglich und angezeigt ist, sondern auch thatsächlich vorkommt.

Der § 17 des Regulativs verkennt meiner Ansicht nach die Bedeutung und den Werth der freiwilligen Feuerwehren, wenn sein Verfasser meint, „daß die freiwilligen Feuerwehren die am leichtesten zu organisirende und den Gemeinden die geringsten Kosten verursachende Art der Feuerwehren seien.“ Unbegründet ist ferner auch die Voraussetzung des § 17, „daß die freiwillige Feuerwehr sich durch ihre jagungsmäßigen Beiträge selbst erhalte.“

Die tadellose Organisation freiwilliger Feuerwehren erfordert sehr große Mühe, Sachkenntnis und Tact, und die Aufrechterhaltung strenger Disciplin ist bei freiwilligen Feuerwehren bekanntlich mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden, als bei Berufs- und Pflichtfeuerwehren.

Daß gerade die freiwillige Feuerwehr sich durch die Beiträge der eigenen Mitglieder erhalten sollte, ist eine nicht zu rechtfertigende Forderung; denn die Mitglieder jedweder Feuerwehr wirken im Interesse aller Gemeindebewohner und deshalb bilden alle mit der Begründung und Instandhaltung dieses Institutes verbundenen Kosten — es kann dies nicht oft genug betont und wiederholt werden — eine Gemeindefaht.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 5. November. So hat denn unser rühriger, gewissenhaft und doch rasch arbeitender Finanzauschuß noch gestern in Durchberathung der Budgets für Cultus und Unterricht sein umfangreiches Operat, die Budgetvorlage für 1892 vollkommen in's Reine gebracht.

Dies anerkenntenswerthe Vorgehen sollte unserem Abgeordnetenhaus vorwiegend unseren beiden oppositionellen Lagern zum nachahmenswerthen Vorbilde dienen. In ihre oppositionellen Hände ist es gegeben, die sich monatliche Indemnität als übermäßig ausgedehnt hinzustellen. Will man jedoch eine maßlose Agitation nicht allein während der Generaldebatten, während der jeweiligen Ressort-Discussionen auch dann insceniren, wenn man nach oppositioneller Gepflogenheit mit Gesicht und oppositionellem Scheinglück improvisirt, um eine Probe für die nachfolgende, das Ministerium tendenziös geißelnde Appropriationsdebatte in's Treffen zu führen, dann frage man nicht wieder um die Gründe, welche zur fünfmonatlichen Indemnität eben durch die bei uns noch immer nicht parlamentarisch ausgeartete Obstructions-Manie erklärlich gemacht werden können.

Dennoch glauben wir, daß schon die nächste Zukunft das heute durch „Magyar Hirlap“ und „Budapesti Hirlap“ tendenziös ausgefretene Gerücht dementiren wird, als ob in Regierungskreisen die nächsten Reichstagswahlen schon für Februar oder März künftigen Jahres geplant wären. Früher genügte es der Opposition, zögernd und hemmend einzugreifen, anstatt überall erfolgreich mitwirkend arbeitsfreudig anzugreifen. Jetzt geht die Minoritäts-Extranei bereits so weit, daß erst dieser Tage im Sinne oppositioneller Korripthän die Möglichkeit fixirt worden, jede Vorlage dadurch unmöglich zu machen, indem beispielsweise 90 Deputirte (Zahl der Anhänger Franz's) 90 neue Punkte anstatt der vorliegenden in Vorschlag brächten. Wer überläßt nun den Zeitraum, in welchem das nächste Budget effectuirt werden könnte? Solchen Eventualitäten gegenüber erklärt sich eine fünfmonatliche Indemnität von selbst und nur dann wenn auch diese als unzureichend erschiene, nur dann könnte die Eventualität der berückten Reichstagsauflösung in's Auge gefaßt, gleichzeitig aber das Vernichtungsurtheil angefaßt der Neuwahlen über alle Obstructionisten practisch und erfolgreich gefaßt werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 13. November 1891, Nachmittags 5 Uhr, im Saale des städtischen Vertretungskörpers auf dem Rathhause stattfindenden allgemeinen Versammlung der Mitglieder des „Hermannstädter Gesälvvereines“.

Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses über das abgelaufene 15. Vereinsjahr (1890/91). 2. Vorlage der Jahresrechnung pro 1890/91. 3. Vorlage des Präliminare pro 1891/92. 4. Anträge des Ausschusses: a) bezüglich Festsetzung der Mitgliederbeiträge, Einschreibgebühr u. s. w. b) Aenderung der §§. 9 und 23 der Vereinsstatuten betreffend die Dauer

der Amtsfrist
Anträge ein
Rechnungsre
Der A
G. Th

wurde am
empfangen.
Sr. Majestät
der Eröffnung
Am 4. d. M.
Minister a
zahlreiche
Seywald,
Bank-Vizeg
Neußens Gra
Nachmittags
audienz. De
Se. Majestät
Staatsbahn
Göböll abge
der Nomarch
einen Fahrwe
Elisabeth
griechischen
Blumen und
verlaurt, w
December hin
Margaret
Der Kranth
Judenität, eb
welcher wäh
verlassen hat
Heinrich u
König
dreiviertelst
ist mit Sohn
— Das Ges
von Wales i
Sebastopol e
Bestinden der
Zeit nicht M
hier eingetro
hat, sobald d
dürfte früher
entgegenstret
sächlich die st
Ihre Zeitreit
eingetheilt, d
man in der l
erholt habe,
italienische G
Se. U
ernaunte Fest
verlassen und
— (D
öffentlich in
stimmungen f
1892 in Kra
Bestimmungen
führungsterm
— (Er
Universität ist
und 400 fl. R
funde, — am
gehalt spitem
an das Decan
beziehungsweise
direction in G
— (G
Ungarn.)
eine Commissi
und des Jan
über ein neues
Die Regierung
fallen gelassen.
Die Verathung
noch im Laufe
Bezügliche Ges
— (F
Vormittags find
der Hermann
folgendem Prog
kapelle des f.
vom hiesigen
gehalten von D
Volkschulen.
ungarischen Ge
— (W
städter f. ung.
8 Uhr Abends
armen Schüler
spiel verbunden
folgende Num
gemischter Chor
Münster, Cla
von Emil Alro
Phantastie“ von
5. „A honvéd
Wä mber. 6.
Dudrejfovid
Chorgejang. —
70 fr., III. E
Concerttages in
der Abendcassa
und öffentlich
— (Der
ortsvereine
von 5 Uhr an
Mitwirkung zug
Frl. M. v. L
E. Filtich,
Luh, Mitglied

der Amtsfunction der Ausschussmitglieder und der Rechnungsrevisoren. 5. Anträge einzelner Mitglieder. 6. Wahl des Vereinsausschusses und der Rechnungsrevisoren.

Hermannstadt, am 5. November 1891.

Der Ausschuss des Hermannstädter Eislaufvereines: G. Theis. A. Schaefer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. November.

(Hof- und Personalnachrichten.) Fürstprimas Bafary wurde am 4. d. Mittags um 1 Uhr von Sr. Majestät in Privataudienz empfangen. Diefelbe währte eine halbe Stunde. Die Eidesleistung vor Sr. Majestät wird während des Göttdöller Aufenthaltes des Königs nach der Eröffnung der Delegationen in der Ofner königlichen Burg stattfinden. Am 4. d. stattete der Fürstprimas dem Nuntius Galimberti und dem Minister a labore Ladislav v. Szögheny Besuche ab und empfing zahlreiche Besuche, darunter die des Provinzials der Gesellschaft Jesu Pater Seywald, des Magnatenhausmitgliedes Grafen Heinrich Rich, des Vizegouverneurs Dr. Raub, des Hofrathes im Ministerium des Aeußern Grafen Girath u. s. w. — Der Kaiser empfing am 4. d. Nachmittags den Herzog Louis Philipp von Orleans in längerer Privataudienz. Der Herzog reiste Nachmittags wieder nach St. Johann ab. — Se. Majestät ist am 4. d. um 8 1/2 Uhr Abends mit dem Postzuge der Staatsbahn zu mehrtägliger Aufenthalt nach Budapest, beziehungsweise Göttdöll abgereist. — Nach einer Älteren Meldung der „Pol. Corr.“ wurde der Komarch von Korfu angewiesen, durch den dortigen Regierungsgenieur einen Fahrweg von der Stadt nach Gafuri, wo das Lustschloß der Kaiserin Elisabeth sich befindet, traciren und in Angriff nehmen zu lassen. Die griechischen Behörden haben bei der Einfuhr der für das Schloß bestimmten Blumen und Pflanzen das weitestgehende Entgegenkommen bewiesen. Wie verlautet, wird der Aufenthalt Ihrer Majestät auf Korfu bis in den December hinein währen. — Die Beförderung im Zustande der Erzherzogin Margarethe Sophie schreibt stetig fort. Das Abendbulletin lautet: „Der Krankheitsverlauf ist ruhig; abdominale Erscheinungen von mäßiger Intensität, ebenso abendliche Fiebersteigerung.“ Erzherzog Karl Ludwig, welcher während der Krankheit seiner erlauchten Tochter das Palais nicht verlassen hatte, fuhr am 4. d. Nachmittags aus, um den Erzherzog Heinrich und das Herzogspaar von Alençon zu besuchen.

König Georg stattete am 4. d. Mittags dem Grafen Kalnoth einen dreiviertelstündigen Besuch ab. — Die Königin von Griechenland ist mit Sohn und Tochter am 4. d. von Wien nach Gmunden abgereist. — Das Czarenpaar und das dänische Königspaar, sowie die Prinzessin von Wales sind am 3. d. Nachmittags auf der Durchreise nach Livadia in Sebastopol eingetroffen. — Aus Bukarest wird geschrieben: Ueber das Befinden der Königin Elisabeth, von welchem schon seit längerer Zeit nichts Näheres verlautete, sind sehr erfreuliche Nachrichten aus Palanza hier eingetroffen. Es heißt, daß die Königin den festen Entschluß gefaßt hat, sobald dies nur thunlich ist, nach Rumänien zurückzukehren und dies dürfte früher geschehen, als — wenn ihrem Entschlusse keine Hindernisse entgegenstehen — man glauben sollte. Zu der raschen Erholung hat hauptsächlich die strenge Diät beigetragen, welcher sich die Königin unterwarf. Ihre Zeittheilung wird streng nach der Uhr regulirt; der Tag ist so eingetheilt, daß jede Ermüdung oder Unruhe ausgeschlossen ist. Sobald man in der Umgebung Palanzas erfuh, daß die Königin sich so weit erholt habe, um Besuche empfangen zu können, beeilte sich der ganze italienische Adel, dem königlichen Gaste seine Aufmerksamkeit zu machen. Se. Excellenz FML. Georg Freiherr v. Waldstätten, der neuernannte Festungs-Commandant von Krassa, hat vorgestern unsere Stadt verlassen und sich auf seinen Dienstposten begeben.

(Das „Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer“) veröffentlicht in seiner neuesten Nummer die Neuauflage der organischen Bestimmungen für die k. u. k. Train-Truppe, die spätestens bis 1. Januar 1892 in Kraft zu treten haben, ferner die umgearbeiteten organischen Bestimmungen für die k. u. k. Militär-Berpflegschaften, als deren Durchführungstermin der 31. December 1891 festgesetzt wird.

(Erledigte Stellen.) An der Klausenburger Franz-Josef-Universität ist die mit 2500 fl. Jahresgehalt, 300 fl. Decennal-Zulage und 400 fl. Wohnungsgeld dotirte Professur für Dermatologie und Syphilis-funde, — am Elisabethstädter Staatsgymnasium die mit 300 fl. Jahresgehalt systemisirte Lehrlehrerstelle zu besetzen. Gesuche sind bis 2. December an das Decanat der medicinischen Facultät der Klausenburger Universität, beziehungsweise bis 15. December I. J. an die Studien-Districts-Direction in Hermannstadt zu leiten.

(Gemeinsames Hausirgeseh in Oesterreich und Ungarn.) Wie wir bereits gemeldet haben, wird in den nächsten Tagen eine Commission aus Vertretern der Ministerien des Innern, der Justiz und des Handels der Regierungen beider Staaten zusammentreten, um über ein neues, beiden Reichstheilen gemeinsames Hausirgeseh zu beraten. Die Regierung hat die Absicht, das gesammte Wandergewerbe neu zu regeln, fallen gelassen und der neue Gesetzentwurf betrifft nur das Hausirwesen. Die Beratungen sollen jedenfalls so rasch beendet sein, daß es möglich sei, noch im Laufe dieser Session den Parlamenten beider Staaten die diesbezügliche Gesetzesvorlage zu unterbreiten.

(Fahnenweihe.) Nächsten Sonntag den 8. d. um 11 Uhr Vormittags findet im Gesellschaftshaus-Saale die Fahnenweihe der Hermannstädter k. u. g. staatlichen Volksschulen mit folgendem Programm statt: 1. „Katoz-Marsch“, gespielt von der Musikkapelle des k. u. l. 31. Inf.-Regts. 2. „Szozat“, Chorlieb, gesungen vom hiesigen ungarischen Gesangverein. 3. Festrede zur Fahnenweihe, gehalten von Dr. Eugen Konrad, Präses des Curatoriums der staatlichen Volksschulen. 4. „Nemzeti zászló“, Chorlieb, gesungen vom hiesigen ungarischen Gesangverein. 5. Einschlagen der Nadel in die Fahnenfange.

(Wohltätigkeits-Concert.) Die Lehrkörper der Hermannstädter k. u. g. Staats-Volksschulen veranstalten Sonntag den 8. d. um 8 Uhr Abends im Gesellschaftshaus-Saale zur Unterstützung ihrer armen Schüler ein mit Gesang, Declamation, Clavier-, Violin- und Cymbalspiel verbundenes Wohltätigkeits-Concert. Das Programm zählt folgende Nummern: 1. „Süvegemen nemzeti szin róza“ von Erkel, gemischter Chorgesang. 2. „Sonate“ von Czerny, Violinspiel: Frl. Olga Münter, Clavier-Begleitung: Frl. Mathilde Soós. 3. „Hódító nyelv“ von Emil Abranyi, declamirt von Frl. Janka Elischer. 4. „Ungarische Phantastie“ von Emerich Székely, Clavierspiel: Frl. Aranka Vasarhelyi. 5. „A honvéd özvegye“ von Johann Arany, declamirt von Herrn Josef Bámfer. 6. „Ungarische Volkslieder“, Cymbalspiel: Herr Rudolf Dandreyovics. 7. „Ungarisches Volkslied-Repertoire“, gemischter Chorgesang. — Preise der Plätze: I. Sperrplatz 1 fl., II. Sperrplatz 70 kr., III. Sperrplatz 50 kr., Stehplatz 30 kr., Schüler- und Militär-Karte 20 kr., Gallerie-Karte 15 kr. — Karten sind bis 10 Uhr Vormittags des Concerttages in R. Krajsowsky's Handlung am großen Ring, dann an der Abendcafé zu haben. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

(Der zweite Familienabend) des hiesigen ev. Frauenvereines findet Sonntag den 8. November I. J. Nachmittags von 5 Uhr an im Musikvereins-Saale statt. Zu demselben haben ihre Mitwirkung zugesagt: Herr Professor W. Weis, Fr. Charlotte Schuller, Fr. M. v. Larcher, Herr A. Bachner und Herr Stadtprediger Dr. E. Fittsch, Herr Fr. Michaelis, Frl. Emma Michaelis und Herr L. v. Mitglied der hiesigen Stadtkapelle. Zum Vortrag gelangen: 1. E. van

Beethoven, Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell B-dur op. 11. 2. „Der Tod des Liberius“, Gedicht von E. Geibel. 3. G. Meyerbeer, Duett aus der Oper „Die Hugenotten“ für Sopran und Bass (Valentine und Marcel). 4. „Hamlet“, 1. Aufzug, 2., 4., 5. Auftritt. — Karten (Sitzplätze à 40 kr. und Stehplätze à 30 kr.) sind bei Herrn Josef Fickel, Seltenergasse Nr. 47, zu haben.

(Todesfall.) Albert Schröder, Uhrmacher, ist gestern im Alter von 65 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet morgen um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

(Deficit.) Das Budget der Stadt Klausenburg ist für das nächste Jahr mit 473.342 fl. 47 1/2 kr. Einnahmen und mit 569.458 fl. 60 kr. Ausgaben präliminirt, woraus sich ein Deficit von 95.116 fl. 12 1/2 kr. und die Nothwendigkeit einer Communal-Umlage von 38% ergibt.

(Ueber Irene v. Brennerberg,) die am 4. d. in Budapest im Concert der Philharmoniker mitwirkte, schreibt „Pester Lloyd“: „In Fräulein Irene v. Brennerberg lernten wir eine sehr begabte, vielseitig sprechende Geigenvirtuosin kennen. Die junge, kaum achtzehnjährige Dame spielte Bruch's G-moll-Concert mit überraschender Noblesse und makelloser Technik. Der Ton ist wohl an sich nur von mäßigem Kaliber und in dem schalverzehrenden großen Saal, der überhaupt den Soloinstrumenten gefährlich wird, zu wenig ausgiebig, aber er ist warm, süß, ohne eine Spur von Süßlichkeit. Ihr Vortrag ist echt musikalisch, durchaus gesund, von vornehmstem Geschmack; nirgends eine Vordringlichkeit, prunrende Bravour oder Sentimentalität, die gern mit sich selbst liebäugelt. Was ihr an Kraft der Vogenführung und Breite des Tones mangelt, ersetzt sie reichlich durch die schöne Schlichtheit und zarte, innige Empfindung des Vortrages, sowie durch tadellose Reinheit der Intonation und fein ausgefeilte Technik. Der erste Satz, selbst für ein Allegro moderato wohl zu vorfristig im Zeitmaß genommen, wurde mit edler Einfachheit gespielt, das Adagio, eine der zärtlichsten Liebeserklärungen, die je eine Geige zu singen hatte, war voll Poesie und zarter Schwärmerie. Es war ihr besser. In weicher, warmer Cantilene scheint sich dieser Vogen am wohlsten zu fühlen. Er entbehrte der kraftvollen, energischen Führung im Finale, welches doch für eine Männerhand geschrieben ist. Sie spielte das in Terzen und Sexten trozig aufstrebende Thema, sowie das schwierige Passagenwerk mit überraschender Ruhe und Sicherheit und mit scharfer Rhythmik, nur zu bloß im Colorit. Wir sehen ihrem demnächst im kleinen Redoutensaal stattfindenden eigenen Concert mit großem Interesse entgegen. In dem engeren Raum, der den Ton ungleich besser aufnehmen hält, werden ihre Vorträge voraussichtlich noch zu erhöhter Wirkung gelangen. Frl. Brennerberg wurde nach jedem Satze durch lebhaften Beifall und zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet, die sie mit einer Zugabe „Abendstimmung“ von Schumann quittirte.“

(Canonischer Informationsproceß.) In besonders solenner Weise wurde am 5. d. der canonische Informationsproceß mit dem Fürstprimas Klaus Bafary und dem Erzbischof Csákfa in der reichgeschmückten Hauskapelle der päpstlichen Nuntiatur durch den Nuntius Galimberti vorgenommen. Als Zeugen fungirten der päpstliche Prälat Dr. Richnavski und der Vicarior des Vozameums August Winter; als päpstlicher Notar fungirte Monsignor Tarnassi. Abends fand zu Ehren der in Eid genommenen Erzbischöfe in der Nuntiatur ein Diner statt, welchem die Erzbischöfe Galimberti, Schönborn, Grucha, Bafary, Csákfa, Abt Richnavski, Rector Winter, die Minister Kalnoth und Szögheny und die Mitglieder der Nuntiatur beizwohnten.

(Theaterscandal.) In den letzten Tagen gastirte eine unbedeutende Belgrader Schauspielertruppe auf der Agramer Bühne, wobei es zu scandalfösen Scenen kam, indem die serbischen Studenten demonstrativen Beifall gaben, die kroatischen aber die Debutantinnen ebenso demonstrativ niederzifchten. Demnächst soll das serbische Stück „Nemanja“ aufgeführt werden, wobei zwei der bedeutendsten Belgrader Schauspieler, Zvezetic und Jovanovic, von welchen Ersterer gleichzeitig der Verfasser des preisgekrönten Stückes ist, gesteuert werden. Im Kreise der kroatischen Studenten ist bereits das Lösungswort ausgegeben, diesen Anlaß zu einer großen serbenfeindlichen Demonstration auszunutzen. Das Starcevic's-Organ warnt die Intendanz vor der Aufführung des Stückes zu einer Zeit, wo die Gemüther auf's höchste erregt sind.

(Dienstbotenmörder.) In der Untersuchung gegen die Dienstbotenmörder Franz und Rosalie Steiner wurden neue belastende Umstände erhoben. Am 27. Mai wurde Franz Steiner mit der 30-jährigen Frau Johanna Steinberger in einem Gasthause in Neu-Welsbach gefaßt, mit der er sich später entfernte. Am andern Tage lehrte Steiner zurück, die genannte Frau wurde aber in der Gegend nicht wieder gesehen. Es erleidet keinen Zweifel, daß auch sie der Mordlust wieder Steiner'schen Ehepaares zum Opfer gefallen.

(Brand auf einem Schiffe.) Man meldet aus Trieste: An Bord des Lloyd dampfers „Juna“ brach am 3. d. Nachmittags durch Selbstentzündung mangelhafter verpackter Zündhölzchen ein Brand aus, welcher mittelst Schiffs-pumpen gelöscht wurde. Das Schiff blieb unbeschädigt.

(Bankhaus-Falliment.) Aus Berlin, 4. d. wird berichtet: Das Falliment des Bankhauses Hirschfeld und Wolff macht ungemein viel von sich reden. Fünf Millionen Depots sollen fehlen. Meist geschädigt sind Privatleute aller Classen, von höchsten Hofbeamten bis zu den kleinen Gewerksleuten. Der Firmachef Wolff ist krank, er steht unter polizeilicher Beobachtung, um seine Flucht oder einen Selbstmord zu verhindern. Zahlreiche Aristokraten sind beschädigt, der Cultusminister Graf Zedtwitz hat sein ganzes Vermögen verloren. Der Firmeninhaber Anton Wolff soll jährlich eine halbe Million für seinen eigenen Hausgebrauch verwendet haben. Er besaß das unbeschränkte Vertrauen der Gebildeten und sonstiger Actiengesellschaften, in deren Verwaltung er sich befand und die nun fast geschädigt sind. Zwei Berliner Brauereien sind besonders in Mitleidenschaft gezogen; eine Brauerei kann die bereits notirte Dividende nicht mehr auszahlen; die Firma hat ebendem mit sehr bescheidenen eigenen Mitteln gearbeitet und sich erst in letzter Zeit in waghalsige Speculationen, zumeist an der Pariser Börse, eingelassen. In Rio Tinto hat er immense Summen verloren. Das Mißtrauen in Berlin ist so groß geworden, daß auch bei anderen Instituten die Depots massenweise gekündigt werden.

(Weltreise eines Knaben.) Allgemeines Aufsehen erregte am 2. d. in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße unter den mit dem Morgenzuge aus Eydtkubnen, beziehungsweise Petersburg eingetroffenen Reisenden ein etwa zehnjähriger Knabe. Ueber seinem eleganten, mit Pelz verbrämten Paletot trug der eben so intelligenten, wie vornehmen Eindruck machende Knabe ein in vier Sprachen, in Russisch, Deutsch, Französisch und in Englisch abgefaßtes Placat folgenden Inhalts: „Träger dieses, Dimitri Zuboff, seit sechs Monaten eine Waise, befindet sich auf dem Wege zur Schwester seines Vaters, des Michaelowna Green in Chicago. Alle Menschenfreunde, welche auf Bahn oder Schiff Dimitri begegnen sollten, werden hiedurch inständig erucht, sich möglichst seiner anzunehmen, auf daß der Knabe glücklich sein Ziel erreiche. Kiew, 13./25. October. Viele Freunde seines wackern Vaters.“ Der kleine Dimitri sah sehr munter aus und ließ es sich mit gutem Humor gefallen, daß die Leute ihn neugierig umbrängten.

(Eine seltene Pietät.) Im Allgemeinen ist der Humor ein höchst angenehmer, aber kein rentabler Besitz. Man ist durch ihn allenthalben gut gelitten, aber Zinsen wirft er nicht ab, und Geld bringt er keines in's Haus. Und doch trifft sich's von Fall zu Fall, daß auch er, zweckmäßig angewendet, recht practische Resultate erzielt und sogar zum Sparmittel werden kann. Dem ungezogenen, lebenswürdigen Humor nimmt man's eben nicht leicht übel, wenn er etwas unfreundlich wird.

Man ärgert sich anfangs über ihn und lacht dann hinterher. Kam da dieser Tage zu einem mit Wit und Glücksgütern gleich segneten Herrn einer seiner ältesten Bekannten mit der dringenden Bitte, ihm eine Gefälligkeit zu erweisen. „Mit größtem Vergnügen, mein Lieber“, antwortete unfer Freund, „womit kann ich Ihnen dienlich sein?“ Zögernd stammelte nun der Bittsteller, daß er sich in einer wohl nur momentanen, aber sehr argen Geldverlegenheit befinde und ihn ersuche, er möge ihm für kurze Zeit einen größeren Betrag leihen. Der arme Reiche sah sich nun anfangs in eine nicht geringe Verlegenheit versetzt. Ueberdies, das wäre beleidigend, sich auf den Selbstbedrängten hinauszuputzen, wäre lächerlich gewesen, und es trat ein wenig Angstschweiß auf seine Stirne. Aber rasch war er gefaßt, und indem er gerührt die Hand seines Freundes faßte und sie drückte, sagte er mit bewegter Stimme: „Alles, nur das nicht. Ich stehe zu jeder Gefälligkeit bereit, aber Geld kann ich nicht hergeben. Das habe ich von meinem Vater zum Andenken erhalten, und es wäre pietätlos, sich von diesem theuren Andenken zu trennen.“ Bei diesen Worten trocknete er sich eine feuchte Thräne aus dem Auge und verließ gerührt das Zimmer. Betroffen, aber mit leeren Taschen ging der Freund von dannen. Auf solchen Humor war er nicht gefaßt.

(Ein Mord in Mailand.) In Mailand erregte eine Mordthat, die ein ausgehener und wohlhabender Mann an einem seiner Verwandten verübte, großes Aufsehen. Der 43-jährige Hausbesitzer Bianchi tödtete seinen Cousin, den Witbestitzer des Hauses, den 58-jährigen Arnaboldi, durch zwei Schüsse mittelst eines Rasirmessers. Arnaboldi hinterließ eine Frau und drei Kinder.

(Entgleisung.) Privatdepeschen aus Myslowitz melden, daß zwischen Zwangorod und Sosnowice ein Militärzug entgleist sei; drei Personen wurden getödtet und etwa 50 verwundet.

(Zur Massage-Cur.) Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreizen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angenehmste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. l. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Mineralwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Im Restaurant.) Gast: „Herr Kellner, Sie wissen ja meinen Teller mit Ihrem Taschentuch ab.“ Kellner: „Das macht nichts, mein Herr, es war ja schon schmutzig.“

Original-Telegramme.

Berlin, 6. November. Die Nachricht, daß der deutsche Weingoll im deutsch-italienischen Vertrage auf 15 Mark herabgesetzt wurde, ist unrichtig.

Lissabon, 6. November. Der Conflict in Brasilien entstand, weil der Präsident dem Betorechte Gebrauch machte, worüber sich der Congress hinwegsetzte. Die Wahlen für den Congress finden demnächst statt. Die Regierung ist entschlossen, jegliche monarchistische Kundgebung zu unterdrücken. Die Untersuchungscommission wird auf Deportation der Feinde der Republik erkennen.

Rio de Janeiro, 6. November. Der Präsident erließ ein Manifest, welches die ergriffenen Maßnahmen rechtfertigt.

Wartberich.

Hermannstadt, 6. November. Weizen, per Sektolter, besser Qualität fl. 8.80, mittlere fl. 8.40, mindere fl. 8.—, Hafer, besser, fl. 7.70, mittlere fl. 7.40, mindere fl. 7.10, Korn, besser fl. 6.40, mittlere fl. 6.20, mindere fl. 6.—, Gerste, besser fl. 4.60, mindere fl. 4.20, Safer, besser fl. 3.—, mindere fl. 2.70, mindere fl. 4.40, mindere fl. 4.20, Safer, besser fl. 3.—, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 17.80, Wehl Nr. 1 fl. 17.30, Wehl Nr. 3 fl. 16.80, Wehl Nr. 5 fl. 15.60, Erbsen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Gersteholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Kirscheis 52 kr.

Fremden-Liste

vom 6. November.

Hotel Heinrich. Kammer, von Kronstadt; Mayer, von Fogaras; Schmiedbauer, Kaufmann, von Wien; Klein, Kaufmann, von Prag; J. Grewsch, Kaufmann, von Troppau.

Hotel Netzer. F. Reich, Kaufmann, von Bistritz; Roth, von Mibafsch; Dr. Abelf, von Schäßburg; Jos. Kardas, von Hofbala; Röchman, von Szabes; Fogaras, von Kolovica; Rich. Geibel, Telegraphen-Beamter, Franz Willenber, Oberstlieutenant, von Kronstadt; Gilly, Kaufmann, von Neumarkt; A. Rohy, Kaufmann, von Klausenburg; Karl Davb, Kaufmann, von Brünn; Emma Kantner, Privatier, von Borjef.

Hotel Habermann. Gijella Kestmar, Kellnerin, von Arab; Jos. Hlobbacher, Ingenieur, von Mibafsch; Joh. Gießhübel, Pfarrer, von Gießhübel.

(Eingefendet.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausdruck eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafikus und Georg Deak; in Schäßburg: Apotheke des Herrn A. W. Liagner und bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Samstag den 7. November 1891:

Abonnement 5 Schenken Nr. 5. Benefice des Regisseurs und Schauspielers Karl Dieffenbacher.

Die Brautfahrt, oder: Kunz von der Hofen.

Historisches Lustspiel in 5 Acten von Gustav Freytag.

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours

vom 5. November.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Schantz-Abt., Goldrente, Silberrente, etc.

M.-B. 11011/1891.

[924] 2-2

Kundmachung.

Freitag den 20. November 1891, Vormittags von 9 Uhr angefangen findet auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt die **Vicitation zur Verpachtung nachstehender, der Stadt Hermannstadt gehörigen Objecte** statt, und zwar:

- auf die Zeit vom 1. December 1891 bis 30. November 1894:
- 1. das Haus Hundsrücken Nr. 1; auf die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 31. December 1894;
- 2. das Haus sammt Garten und Wiesengrund Wollgasse Nr. 4;
- 3. der Schweizerpavillon auf der Promenade und die Conditorei im Theater;
- 4. die Kuttlerei im städtischen Schlachthause;
- 5. die städtische obere Walkmühle im Jungen Walde; auf die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 31. December 1897;

6. der Grund am Pulvermagazin von 1 Foch 723 Quadrat-Klaftern;

7. der Grund am Lehmburg (dealu Glodului) top. B. 4778 von 21 Foch 1242 Quadrat-Klaftern.

Die näheren Vertrags- und Vicitations-Bedingungen können beim städtischen Forstamte eingesehen werden und sind allfällige schriftliche Offerte vor Beginn der mündlichen Vicitation, versiegelt und mit dem nötigen Badium und Stempel versehen, beim städtischen Forstamte einzureichen.

Hermannstadt, am 3. November 1891.

Der Magistrat.

1 Liter-Flasche guter Rum

jammt 1 Packet russ. Thee . . . fl. 1.—
 1 Maß Brasil. Rum . . . „ 1.15
 1 Liter guter Rum . . . „ .70
 Russ. Thee im Packete à fl. —.20, —.40, —.60 etc.
 Echter Landtreber, Slivovitz etc. zu Fabrikspreisen bei

Moritz Schnitzer,
 Budapest, VI. Bez., Mohren-gasse 1.
 „ZUM MOHREN.“

Weniger als zwei Flaschen wird nicht versendet. (922) 2-8

!Wie Viele!

haben noch nicht versucht, bei mir zu kaufen, trotzdem man

haltbaren schönen Stoff

in **Resten und Coupons** von mir bezieht, und zwar:

Meter 3.10 = einen Coupon, kompletten Herbst- oder Winter-Herrenanzug gebend, für nur 3. W. fl. 4.60 bis fl. 15.—.

Meter 3.25 = einen Coupon reinwollenes schwarzes Tuch, kompletten Herren-Salvanzug gebend, für nur 3. W. fl. 7.50 bis fl. 12.—.

Meter 1.80 = einen Coupon Loden (schwarz oder violett), für einen Herren-Lodenrock, von 3. W. fl. 3.20 bis fl. 6.—.

Meter 2.10 = einen Coupon kompletten Herren-Herbst- oder Winterüberrock gebend, für nur 3. W. fl. 4.— bis fl. 12.—.

Zuchwaaren aller Art, jeder Qualität, für den Hoch- u. Geringer, für Beamten- und Finanzwach-Uniformen, für Jagd- und Forstleute, für Damen- und Kinder-Garderobe billiger als überall. Versandt gegen Nachnahme oder Vor-einsendung des Betrages.

Garantie: Rückfrage des Kaufpreises baar für Nichtpassendes.

Verlangen Sie Muster gratis u. franco von

D. Wassertrilling,
 Tuchhändler,
 Boskowitz nächst Brünn.
 (639) 14-17

Oberkassarzt Dr. Müller's

Injection und Pillen

nach Art. Vorschrift bereitet und von Ärzten empfohlen als bestem Mittel gegen jeden (Katarrh, Ausfluss), Gonorrhoe, von raschem und ausgezeichnetem Erfolge. Auch in veralteten Fällen ohne alle Gefahr anzuwenden. Erfolg oft schon in einigen Tagen. Preis Nr. I. für frisch entstandene Leiden 1 fl. 60 kr. Preis sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung Nr. II. für veraltete, chronische Leiden 2 fl. 50 kr., der Post 25 kr. mehr für Verpackung. — Alleiniger Haupt- und Erzeugungs-Depot: **St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33,** wobei alle schriftlichen Bedingungen zu richten sind. (675) 4-10

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 16. November beim k. Banamte in Klausenburg Offert-Verhandlung wegen Straßenbau.

Am 30. November bei dem Vorstande der Hermannstädter k. ung. Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Lieferung von diversen Schreibpapieren, Packpapier, Lötpapier, rothem Siegelwachs, rother Dinte und rothen Oblaten.

Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Barabas geb. Muntyan in Bortand bis 17. December.

Vom Débaer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Jlic Romoan in Droos, — des Pavel Mitsoja in Maceb - Baroseny, — des Abram Szamir in Bultan, — des Dumitru Batsch in Bortatany-Hitrony bis 17. December.

Vom Débaer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Gupta in Bortatany-Hitrony bis 18. December.

Erledigungen.

Beim Districtamtoner Bezirksgerichte eine Hilfsbener-Stelle. Gesuche bis 5. December.

Kundmachung.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Szaj-Nabas am 2. December stattfindet.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes Zahnputzmittel

KALODONT.

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr. (869) 2-16

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die

Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte; dabei ausschließlich nur das Beste von saatkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Clavieres gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrjährige Garantie selbstverständlich. (338) 19-40

Local-Veränderung.

Das seit 33 Jahren bestehende und bestrenommirte erste österr.

Annoncen-Bureau A. Oppelik

befindet sich von jetzt ab

Stadt, Grünangergasse Nr. 12

(Eckhaus der Apotheke, Singerstraße Nr. 15),

und empfiehlt sich bestens zur Besorgung von Annoncen jeder Art für sämtliche Wiener, in- und ausländ. Zeitungen, Kalender etc. zu den billigsten Preisen und prompter Effectuirung.

Preis-courante und Kostenüberschläge gratis. (9) 2-6

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr 1892.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Schaltjahr 1892 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Die kritischen Tage des Jahres 1892 — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quaterner — Ostertafel — Jahres-regent: Die Venus — Die Sichtbarkeit der Planeten — Kalenderium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Post-Sparcasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif, Eisenbahn-Jahresordnung — Stempel-Scala — Der Auserwählte. Eine Geschichte aus dem Dorfsleben. Von Johann Leonhardt — Die Mandelkrähe. Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer — O pflegt das Heimgefühl in Euren Kindern! Von Julius Sturm — Wie wir uns fanden. Novelle von W. Widdern — Gottes Wille. Eine Erzählung aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Von Traugott Hammer — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891. — Da gedult belinung — Wä de . . . dirfer de gonst des härrn kenengsrichters verluoren — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate — Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.

Wandkalender 1892.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis: 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
 (Adolf Reissenberger),
 Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

CHOCOLADE

JORDAN & TIMAEUS

WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.

unter eigener Firma unter K. K. Hoflieferant

ECHTER ENTOELTER CACAO

VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN DRUGGEN, SPEZEREI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN.

(7) 23-26

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler als Marke zu sehen ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung gegen Leberleiden, Blutaufschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine in Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbrantwein u. Sekt

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Rheumatismus, jeder Art Osteo- und Neuralgien, Kopfschmerz, Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Uebelbefinden, Erbrechen, Reiz und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 6. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: Max Bucher; Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrosény: G. Gerbert, Apoth.; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Der grosse Krach!

New-York und London haben auch das europäische Festland nicht unberührt gelassen und hat sich eine große Silberwaarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeiterkräfte zu veräußern.

Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen.

Ich verschenke

baher an Jedermann, ob reich oder arm, nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von 6 fl. 60 kr., und zwar:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge.
- 6 Stück amerif. Patent-Silber-Gabeln aus einem Stück.
- 6 Stück amerif. Patent-Silber-Speißelöffel.
- 12 Stück amerif. Patent-Silber-Kaffeelöffel.
- 1 Stück amerif. Patent-Silber-Suppenlöffel.
- 1 Stück amerif. Patent-Silber-Milchschöpfer.
- 6 Stück englische Victoria-Untertassen.
- 2 Stück effectvolle Tafellampfen.
- 1 Stück Theelocher.
- 1 Stück feinsten Zuckersreuer.

42 Stück zusammen.

Alle oben angeführten 42 Gegenstände haben früher über 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von 6 fl. 60 kr. zu haben. — Das amerikanische Patent-Silber ist durch und durch ein weißes Metall, welches die Silberfarbe 25 Jahre behält, wofür garantirt wird. Den besten Beweis, daß dieses Inzerat auf

Keinem Schwindel

beraubt, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anhand den Betrag zurück zu erstatten, und sollte Niemand die günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, sich diese Prachtgarntur anzuschaffen.

Verbindung nur gegen Postnachnahme oder vorherige Ein-sendung des Betrages.

Beionders zu empfehlen ist das dazu gehörige Post-pulver, eine Schachtel sammt Gebrauchs-Anweisung 15 kr.

P. Perlberg's Agentur
 der verein. amerik. Patent-Silberwaaren-Fabrik,
 Wien, II., Rembrandstrasse 33.

Auszug aus den Dankschreiben:

Im Besitze der bei Ihnen bestellten Sendung von 42 Stücken, spreche ich Ihnen meine vollste Zufriedenheit auf die erhaltenen Gegenstände aus und erlaube, mir neuerdings Nachstehendes zu senden.

Reisenberg bei Götz, den 23. Juni 1891.
 Wolfgang Graf Attems, k. t. Obli.

Ich habe Ihre Sendung erhalten und bin damit vollkommen zufrieden gestellt und erlaube daher, sofort noch eine Garnitur zu senden.

Riva, den 5. August 1891.
 L. Floriani, Postoffizial.

Erachtet täglich, der Tage nach dem

Prämumerat

in La

Ganzjährig . . .

Halbjährig . . .

Monatlich . . .

Mit Zustellung im

Ganz, monatlich

Einzelne Num

Mit Postver

im Juli

Halbjährig . . .

Monatlich . . .

im Aus

Halbjährig . . .

Monatlich . . .

Für die Redaction

Adolf Reisse

Manuskripte werden

ganzlich, unfrankirt

genommen

Filial-Abonno

Nr. 25

Wird des

zusammentrat,

beflechten, aus

Erwähnte

erschien aus

verkehr das We

nationalen Sch

Fehderecht, das

auch für die au

ersehen und so

und schon furd

seltener machen

aus der Scheid

minderer Art,

Kämpfen führe

abschwächen und

geneigt machen

Sind das

und auf den

schüsse oder ge

von Heeren, w

welche die pat

die nicht weid

empfangene Be

feierlichsten Be

oder doch jhme

gesellschaft zur

müsse. Schon

elbst-lothringis

läge, und wen

Vorfisges hüßer

Nachfolger die

und Begehrlich

Dennoch

geschichtlich ge

nicht verloren.

gehen und Fr

mitten in der

mittelbare Aus

ständnisse aus

sie knüpfen Be

lassen, und bei

Tätigkeit auf

vollen Stunden

Beruhigung de

Privatleute, so

es sind Abgeor

dem Capitol de

berathen werde